

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
monatlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wagenfahrten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., **Äußerer** 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmonette oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachdruckteil die Petitzeile 35 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Zusenstraße 73, Fernruf 414
Postfach 11502
Frankfurt a. M.

Das schlechte Beispiel.

In Wien ist es überstanden, und weil dort alles sozusagen gut ablief, soll es jetzt auch in Berlin versucht werden. Staatssekretär Balkraf hat noch, bevor der Hauptauschuß des Reichstags auseinanderging, der Kage die Schelle angehängt und mit voller Offenheit von den Streitigkeiten gesprochen, die in der hauptstädtischen Arbeitererschaft von mehr oder weniger unverantwortlichen Stellen durch namenlose Aufrufe, kleine Handzettel und mündliche Einwirkungen genährt werden. Er hat natürlich versichert, daß die Verbündeten Regierungen sich der Pflicht zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unter allen Umständen bewußt sind und danach das Nötige veranlassen werden. Er hat aber auch dem Vertrauen zu unserer Arbeitererschaft überzeugenden Ausdruck gegeben, daß sie unseren Brüdern an der Front nicht in den Rücken fallen, daß sie die innere Front nicht gefährden werden. Trotzdem werden die heimlichen Heger und Schürer von ihrem Treiben nicht ablassen, und nach allem, was man hört, haben sich auch ganze Belegschaften großer Werke bereit erklärt, ihren Einflüsterungen Folge zu leisten. Wir müssen also wieder einmal mit einem kleinen Nachschuß in der Heimat rechnen.

Wieder einmal; denn wir wollen nicht vergessen, daß wir schon im Frühjahr 1917 eine ähnliche Bewegung durchgemacht haben. Damals nahm sie von der vorübergehend notwendig gewordenen Herabsetzung der Brotzation ihren Ausgang. Es geschah alles mögliche, um die dadurch in Erregung versetzten Gemüter zu beruhigen, und nach wenigen Tagen war alles wieder in Ordnung. Diesmal liegt keine ähnliche Veranlassung wirtschaftlicher Natur vor. In Wien nahm man die Herabsetzung der Mehlquote zum Vorwand, kam aber sehr bald mit den vier Punkten ans Tageslicht, die in der Mehrzahl nichts anderes als hochpolitische Forderungen darstellten: sofortiger allgemeiner — in einzelnen Programmen hieß es sogar auch: bedingungsloser — Friedensschluß, Demokratisierung des Gemeinwesenrechts, Entmilitarisierung der kriegswirtschaftlichen Betriebe und zuletzt dann noch die Aufhebung der Selbstversorgung auf dem Lande. Die Regierung stimmte im großen und ganzen zu, und die Arbeit wurde nach und nach wieder aufgenommen. Die unruhige Stimmung ist aber nach übereinstimmenden Berichten von der Donau noch nicht gewichen, und niemand kann wissen, wie lange die jetzt getroffene Verständigung vorhalten wird. Bei uns werden die rein politischen Ziele der Bewegung ganz unverhüllt zur Schau getragen. Man will die Reichsleitung zwingen, um jeden Preis Frieden zu schließen, und hat gerade die letzten Januartage dazu ausgenutzt, weil jetzt in Breslau-Litows die Verhandlungen mit Herrn Trotski wieder aufgenommen werden sollen, dem man es schuldig zu sein glaubt, auch in der deutschen Heimat so etwas wie eine kleine und, wenn es geht, friedliche Revolution zu arrangieren, damit er unseren Delegierten gegenüber nicht gar zu sehr ins Hintertreffen gerät. Das im Osten. Im Westen aber will man unserer Obersten Heeresleitung offenbar durch Stilllegung der Rüstungsindustrie die Hände binden; sie soll außer Stand gesetzt werden, die große Offensive gegen Frankreich und England durchzuführen, von der allein eine entscheidende Friedenswirkung auf unsere gefährlichsten Feinde zu erhoffen ist, und statt dessen auch den westlichen Diplomaten allein das Wort überlassen, die es dann schon verstehen würden, den Krieg in einer Weise zu beenden, daß die Bolschewiki des Verbundes daran ihre helle Freude haben würden. Also ein Generalstreik als Druckmittel auf die Willensfreiheit der Regierung. Und nicht nur das. Auch der Reichstag soll diesmal mit vergewaltigt werden. Den der Pakt, den er mit dem Reichskanzler Grafen Hertling bei dessen Ernennung geschlossen hat, besteht noch in voller Kraft; nach diesen Vereinbarungen werden die Reichsgeschäfte geführt, und eben erst hat die tagelang fortgesetzte Aussprache zwischen Hauptauschuß und Regierung über die Friedensverhandlungen von Breslau-Litows eine ungewisse Uebereinstimmung in allen Grundzügen festgestellt.

Wir haben also ein kleines Seitenstück zu den Petersburger Erlebnissen: eine Minderheit — und bei uns ist es eine verschwindende Minderheit der Arbeitererschaft — will dem ganzen Volk und seiner auf breiter demokratischer Basis aufgebauten parlamentarischen Vertretung die Wege vorschreiben, die beschritten werden sollen. Man hat nicht die Macht, den Reichstag mit Maschinenengewehren auseinanderzutreiben, will aber dafür an anderer Stelle unseres Volksgebäudes ein paar Sprengpatronen anlegen, um die Tragbalken zum Einsturz zu bringen, auf denen unsere Widerstandskraft gegen die äußeren Feinde beruht. Hier werden sich wieder einmal die Geister scheiden müssen. Die fortschrittlich gesinnten, die christlich-nationalen und auch die polnischen Arbeiterkreise haben bereits gegen dieses Treiben Stellung genommen, während die sozialdemokratischen zunächst erst eine abwartende Haltung beobachten. Machen aber die Unabhängigen Ernst mit ihren Plänen, dann wird diesmal auf allen Seiten Farbe zu bekennen sein, und manche Zweideutigkeit in unserem innerpolitischen Leben wird aufhören müssen, mit der wir uns noch immer schlecht und recht über gewisse Schwierigkeiten hinweggeholfen haben. Die deutsche Arbeitererschaft hat es jetzt in der Hand, unsere Lage nach

innen wie nach außen hin ungemein zu erschweren oder durch Aufrechterhaltung der völkischen Geschlossenheit unserem nationalen Willen vermehrtes Gewicht zu verleihen. Die Wahl sollte ihr nicht zweifelhaft sein — wenn anders es ihr wirklich um den Frieden zu tun ist.

Dr. Sp.

Der Krieg.

Das Wiederanleben der Kämpfe.

An zwei Fronten ist am 28. Januar in nicht geringer Ausdehnung heftig gekämpft worden. In der Champagne und an der italienischen Gebirgsfront. An beiden Stellen ist der Angriff vom Gegner ausgegangen. Wir dürfen es nicht von vornherein für ausgeschlossen halten, daß beide Unternehmungen in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen. An der Westfront handelte es sich zunächst allerdings nur um starke Erkundungstöße. Der Franzosen, die einen ungewöhnlichen Umfang angenommen haben. Wir sehen sie plötzlich in einer Gegend auftauchen, die in den früheren Kriegsjahren der Schauplatz erbitterter Kämpfe und wiederholter entschlossener Durchbruchversuche gewesen ist, im Jahre 1917 allerdings von den Angriffen in der westlichen Champagne nur leicht gestreift wurde. Immer aber blieb es ein unruhiger Boden. Es ist wohl nicht ganz zufällig, daß die Kämpfe des laufenden Jahres gerade hier begonnen haben.

Ernsthafter war der Angriff der Italiener auf der 8 Kilometer breiten Front zwischen dem Monte Silemol und dem Col del Rosso zwischen Asiago und der Brenta. Offenbar haben ihre Heere nach der Katastrophe des vergangenen Herbstes ihre Angriffskraft wieder gefunden, wobei ihnen die Unterstützung der Franzosen und Engländer die Arbeit wesentlich erleichtert hat. Auch ihr Mangel an Geschützen und Schießbedarf muß einigermaßen behoben worden sein. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß die italienische 1. Armee, die hier kämpft, von den Niederlagen am Isonzo und am Tagliamento nicht unmittelbar betroffen worden ist. Immerhin hatte auch sie schwere Schläge von den vorwärtsdrängenden Truppen des Feldmarschalls von Conrad erhalten. Sie hat jetzt versucht, ihren Gegner nach dreitägiger Geschützvorbereitung zu durchstoßen, aber ihre heftigen Angriffe sind restlos und unter schweren Verlusten, zum Teil durch Gegenstöße unserer tapferen Verbündeten abgewiesen worden. Man hat immerhin den Eindruck, daß der gemeinschaftliche Kriegsrat des Verbundes hier zum ersten Male ein Zeichen seiner Wirksamkeit gegeben hat und daß dieser Durchbruchversuch nicht zusammenhanglos im Rahmen der Gesamt-Kriegshandlung da steht. Abzuwarten bleibt, ob der Feind die Kraft haben wird, seine Angriffe zu erneuern.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne entwickelten sich lebhaft örtliche Kämpfe.

Beiderseits der Straße St. Hilaire bis St. Souplet scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffs-Unternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutze rückte französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erkundungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurde sie, zum Teil vor unseren Hindernissen, zum Teil im Nahkampf, zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand; mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Kege Fliegerattività führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern dreizehn feindliche Flugzeuge ab und einen Fesselballon.

London und Sheerness wurden erfolgreich mit Bomben beworfen.

Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazarettenanlagen von Kethel mehrfach das Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Labry (östlich von Conflans) an.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Silemol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen; der Monte di Val Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entzogen. Ebenso warfen unsere Verbündeten den in dem Gebiet des Col del Rosso sowie zwischen der Frenzela-Schlucht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wieder-

holte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchstellen durch Einsatz seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. Zehn Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eines unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castelfranco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weit hin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago.

Wien, 29. Jan. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über, der zu schweren Kämpfen um den Col del Rosso und den Monte di Val Bella führte. Dank der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselvollem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserem Besitz. Örtliche Einbruchstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westteil der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserem Abwehrfeuer zusammen. Bisher wurden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Großer Kriegsrat der Verbündeten.

D. R. In Paris findet also eine große politische Konferenz der Westmächte (ohne Amerika!) statt, an der die Ministerpräsidenten Lloyd George, Clemenceau und Orlando sowie der französische Außenminister Bichon und der italienische Sonnino teilnehmen. Die politischen Verhandlungen in Paris sind zunächst eine Fortsetzung der Besprechungen. „Daily Chronicle“ berichtet über den Verlust eines Lebensmittelschiffes, das einige Tage zuvor einen englischen Hafen erreicht hatte, jedoch ohne entladen zu haben, den Befehl erhielt, nach einem anderen Hafen zu fahren. Auf dem Wege dorthin wurde es torpediert. So ging das wertvolle Schiff mit Ladung verloren. Weiter berichtet die „Times“ über zwei ähnliche Fälle. Von den versenkten Dampfern hatte einer Tee, der andere 4000 Tonnen Fleisch geladen. Beide hatten im ersten Hafen mangels Entladeeinrichtungen nicht löschen können. Die Erregung unter der englischen Bevölkerung war groß; denn man rechnete nach, daß mit der versenkten Fleischmenge nach deutschen Verhältnissen 16 Millionen Menschen, d. i. über ein Drittel der englischen Bevölkerung, eine Woche lang mit Fleisch hätte versorgt werden können.

Kampf zwischen Bolschewisten und Ukrainern.

W. Berlin, 30. Januar. (Priv.-Tel.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Aus London wird berichtet: Nach heute eingetroffenen Nachrichten gehen die Bolschewiki zum Kampf mit den Ukrainern über, nachdem sie vorher ihre Unabhängigkeit anerkannt haben. Auch zwischen den Rumänen und den Bolschewisten ist der Kampf entbrannt.

Anarchie in Finnland.

Maximalisten gegen das Bürgertum.

Nach Stockholmer Berichten herrscht in Finnland vollkommene Anarchie. Die Peterburger Maximalisten hatten erklärt, sie seien genötigt, ihren Grundfahnen gemäß, die finnischen Revolutionäre gegen das Bürgertum zu unterstützen. Welche Schreckensherrschaft die Maximalisten in Finnland ausüben, zeigt folgende Meldung aus Stockholm:

Der finnische Senat wurde von den finnischen Bolschewiki, unterstützt durch die Marinetruppen der Sowjets, aufgelöst. Der Senat protestierte gegen die Einmischung russischer Soldaten und Matrosen in die inneren Angelegenheiten Finnlands. Der Präsident des Senats wurde verhaftet.

Der Senat hatte ein Ultimatum an die russische Regierung gerichtet, mit der Aufforderung, die Lieferung von Waffen an die finnischen Banditen, die gemeinsam mit der russischen Soldateska das Land verheeren, einzustellen.

Die Streikbewegung.

Berlin, 29. Jan. (WB.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: In Berlin und an einzelnen Stellen im Reich benutzten Arbeiter den jetzigen Augenblick zu dem Versuch, durch Niederlegen der Arbeit auf die Regierung einen politischen Druck auszuüben. Ein von den Streikenden in Berlin gebildeter Ausschuß stellte Forderungen auf, die sich u. a. auch mit innerpolitischen Fragen beschäftigten. Soweit sich darin ein Zweifel an der Entschlossenheit ausdrückt, die von ihr zugesagten Reformen im Innern durchzuführen, gehen sie von einer völlig falschen Voraussetzung aus. Was die gleichfalls in den For-

derungen berührten Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk betrifft, so sind sich die streikenden Arbeiter vermutlich nicht darüber klar, daß ihr Verhalten zu dem Gegenteil dessen führen muß, was sie erreichen wollen. Statt den Verhandlungen über den Frieden zu fördern, erschweren und verschleppen sie deren Verlauf, indem sie unseren Feinden in ihren Ansprüchen gegen unsere Unterhändler beigetreten sind. Die Regierung, die in Brest-Litowsk verhandelt, um zu einem Frieden zu gelangen, der die deutschen Lebensinteressen sichert, dabei aber das freundschaftliche Verhältnis zu unseren bisherigen Feinden möglich macht, wird sich durch derartige Kundgebungen von dem als richtig erkannten Weg nicht abbringen lassen. Sie muß vielmehr erwarten, daß die streikenden Arbeiter sich bei ruhiger Ueberlegung baldigst von der Schädlichkeit ihres Verhaltens überzeugen und zu ihrer Arbeit zurückkehren, die für jeden heilige Pflicht gegen das Vaterland ist. Noch stehen wir in einem schweren Kampfe. Jeder, der in der Heimat die Arbeit vernachlässigt oder gar niederlegt, versündigt sich an unseren Brüdern im Felde, die mit ihrem Blut unter den größten Anstrengungen und Gefahren den Feind abwehren, der es auf die Niederwerfung Deutschlands, die Vernichtung seiner wirtschaftlichen Stellung und damit auf die Verarmung des deutschen Volkes, also auch der deutschen Arbeiterkraft, abgesehen hat. Das Pflichtbewußtsein, mit dem unsere Arbeiter sich bisher um das Volkswohl verdient gemacht haben und das sie in ihrer erdrückenden Mehrheit auch heute noch dem Vaterlande beweisen, wird das seinige dazu beitragen, um die Streikbewegung baldigst zu Ende zu bringen.

Berlin, 29. Jan. (WB.) Der Staatssekretär des Innern Balltraf wurde heute von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung ersucht, an der auch Abgeordnete der streikenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialistischen Abgeordneten zu empfangen, mit den nicht der Volksvertretung angehörigen Arbeitern könne er sich indessen über Fragen der allgemeinen Politik nicht unterhalten, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstages gehörten. Die geplante Unterredung ist daraufhin unterblieben.

Einberufung des Reichstages.

B. Berlin, 30. Jan. (Priv.-Tel.) Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat die sozialdemokratische Fraktion bei dem Präsidenten des Reichstages die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Begründet wird dieser Antrag mit der unruhigen Lage, die durch die Streikbewegung geschaffen worden sei.

Die Alandsinseln.

Eine Vereinigung mit Schweden.

Stockholm, 29. Januar. (WB. Nichtamtlich.) Wie Stockholmer Zeitungen berichten, traf gestern in Stockholm eine aus fünf Mitgliedern bestehende Abordnung von den Alandsinseln ein, die die Aufgabe hat, den Wunsch der Aländer nach Vereinigung mit Schweden auszudrücken. Die Abordnung führt auch eine Massenadresse mit 8000 Unterschriften mit sich, in der der gleiche Wunsch ausgesprochen wird.

Das Handwerk nach dem Kriege.

Es ist ein Zeichen innerer Stärke und unerschütterlicher Lebenskraft, daß bereits heute, inmitten des Völkerrings, welches die Kultur Europas bedroht, bei uns an alle die Fragen herangerufen wird, die mit dem Wiederaufbau der zerstörten Werte nach dem Kriege zusammenhängen und daß man sich dabei gleichzeitig bestrebt zeigt, die Erfahrungen des Krieges nach Kräften zu verwerten. Zu den Ständen, die bei uns unter dem Kriege besonders gelitten haben, gehört das Handwerk. Darum ist es eine verdienstvolle Aufgabe, seinen Wiederaufbau nach dem Kriege schon jetzt in die Wege zu leiten. Auf konservativer Seite ist diese Notwendigkeit voll erkannt worden und man hat nicht gezögert, ihre Lösung in die Hand zu nehmen. Tatsächlich würde das deutsche Handwerk ohne eine solche Fürsorge den schwersten Zeiten, ja seinem Untergange zugehen, denn abgesehen davon, daß infolge des Krieges die Vermittlungen im Handwerk eine besondere Höhe erreicht haben, fehlt es hier an Mitteln, die Schäden zu heilen. Tausende und Abertausende Handwerksbetriebe sind zum Erliegen gekommen durch die Einziehung der Inhaber zum Heeresdienst, durch das Fehlen eines geeigneten Ersatzes und von Arbeitskräften überhaupt, durch das Zusammenlegen kleiner Betriebe, durch das Fehlen von Arbeitsgelegenheit und Aufträgen und vor allem durch das Fehlen von Rohstoffen. Tausende und Abertausende von bisher selbständigen Handwerkern sind auf diese Weise in Abhängigkeit geraten. Diese, soweit es möglich ist, wieder der Selbständigkeit zuzuführen, die geschwächten Betriebe wieder erstarben zu lassen und dem Handwerk einen Boden zu bereiten, auf dem es seine wichtige Aufgabe im Staate erfüllen kann, ist eine Notwendigkeit, von der in hohem Maße die zukünftige wirtschafts-politische und staatliche Entwicklung abhängt. Es fehlt ja nicht an Stimmen, die aus dem Kriege und den durch ihn bedingten Zwangseinrichtungen die Notwendigkeit einer sozialistischen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens herleiten und in dem Untergange eines selbständigen Handwerkerstandes seinen Verlust für die Allgemeinheit erblicken, aber diese Auffassung hat Gott sei Dank bei uns noch keinen Boden gewinnen können. Wenn etwas geeignet ist, uns von dem sozialistischen Zukunftsstaate zurückzuführen, so sind es die Erfahrungen mit den staatssozialistischen Einrichtungen während des Krieges. Mit Rücksicht darauf haben die Anregungen, welche die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhaus-

ses gegeben hat, eine weit über den Gegenstand hinausgehende Bedeutung. Aus den konservativen Anträgen sind in der Handels- und Gewerbekommission Vorschläge geworden, die der notwendigen Selbsthilfe wie der seitens des Reiches, des Staates und der Selbstverwaltungsförderung erforderlichen Fürsorge die rechten Wege weisen. So ist auf konservativer Anregung hin ein ganzes Programm für den Wiederaufbau des deutschen Handwerks nach dem Kriege entstanden. Die Regierung hat diesem Programm grundsätzlich zugestimmt. So steht zu erwarten, daß das Handwerk eine starke Hilfe finden wird. Freilich läßt sich die Frage einer Wiederbelebung des deutschen Handwerks nicht aus dem großen Rahmen der Fragen lösen, die der Krieg mit sich gebracht hat. Der preussische Handelsminister Sydow hat bei der Beratung der Ausschüsse die Frage der Beschaffung von Rohstoffen als die Grundlage zur Förderung des Handwerks hingestellt. Aus dieser Frage ergaben sich alle weiteren: die Kreditfrage, die Frage der Arbeitskräfte und im Zusammenhang damit die Regelung des Lehrlingswesens und der Arbeitsnachweise. Die Frage der Beschaffung von Rohstoffen hängt aber eng mit der Frage zusammen, welche Gestalt der Friede, den wir alle erhoffen, annehmen wird. Ein schwächlicher Friede wird uns auch mehr oder weniger vom Rohstoffmarkt abschließen. Die Frage des Wiederaufbaues des deutschen Handwerks ist darum letzten Endes eine Frage unseres Erfolges beim Abschluß des Krieges.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 30. Januar 1918.

Stadtverordneten-Versammlung

vom 29. Januar.

Vom Magistrat sind anwesend Oberbürgermeister Lübke, Bürgermeister Feigen, die Stadträte Arrabin, Braunschweig, Hüdmann und Mödel und 23 Stadtverordnete.

Die kurze Tagesordnung nennt vier Beratungsgegenstände. Der erste betrifft die Einführung des zum unbeforderten Magistratsmitglied gewählten seitherigen Stadtverordneten Postsekretär Karl Zimmerling.

Oberbürgermeister Lübke begrüßt den künftigen Stadtrat, den zuerst das Vertrauen der Bürgerschaft ins Rathaus geschickt hatte und nun, nach einer langen Reihe von Jahren, getragen von dem Vertrauen der Stadtverordneten zum Mitgliede des Magistrats gewählt wurde. Der Oberbürgermeister gedenkt in seiner kurzen Ansprache an den Gewählten der ersten Zeit in der Zimmerling sein neues Amt anträte. Draußen, wie in der Heimat, so etwa sagte er, bringe unser Volk ungeheure Opfer. Der außerordentliche Ernst der Gegenwart verlange strenge Pflichterfüllung jedes Beamten und doppelte Hingabe im Interesse der Allgemeinheit, was so dringend nötig sei. Die wirtschaftliche Aufgabe sei gelöst worden durch die Selbstverwaltung, die in vollkommenstem Maße ihre Pflicht getan habe. Dieses Verdienst der Selbstverwaltung habe Zimmerling ebenfalls anerkannt. Er werde an deren Erhaltung mitarbeiten und jedem Versuche, ihre Tätigkeit einzuschränken, die auch in Homburg schon gemacht worden sei, energisch entgegenzutreten. Zimmerling besitze ein reiches Maß von Erfahrung, die nützlich zu machen ihm sein neues Amt Gelegenheit biete. Ich freue mich, schließt Oberbürgermeister Lübke, sie als Magistratsmitglied begrüßen zu können. Sie werden treu und pflichterfüllt ihre Aufgabe im neuen Amte lösen und an ihrem Teil dazu beitragen, daß unsere schöne Stadt einer glücklichen Zukunft entgegengeht, wenn es wieder Friede geworden ist.

An diese Ansprache schloß sich die Vereidigung Zimmerlings, der nun seinen Platz am Magistratsische einnimmt. (Als Leitorgan, durch das die geistige Strömung zwischen dem Volke und seinen führenden Geister hin- und hergeht, begrüßen auch wir den neuen Stadtrat ehrlich und herzlich. Daß er als Stadtverordneter seine Schuldigkeit getan hat, werden seine Wähler heute anerkennen wollen und unsere Vertreterstattung in den Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung bezeugt es. Diese Versammlung hat ihn nun durch eine wirkliche Majorität einen Sitz im Räte des Magistrats finden lassen. Daß er dort recht lange seines, gerade heute so verantwortlichen Amtes walten kann, ist unser aufrichtiger Wunsch. D. Schriftleitung.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft den Aufschub der Fondsbildung für den Schulbaufonds und Straßenpflasterungsfonds, 3000 Mark u. 4000 Mark. Derselbe Beschluß des Vorjahres wird, nach dem Magistratsantrag gefaßt, auch im Rechnungsjahr 1918 von der erwähnten Fondsbildung abzusehen.

Der Magistrat hat beschlossen in der Maurerschen Erbschaftsache einen Vergleichsvorschlag mit Gärtner Knoch und Frau Müller anzunehmen. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Der letzte Beratungsgegenstand betrifft die Berechnung der Kosten der Lebensmittelversorgung. Damit hat sich der Finanz-Ausschuß beschäftigt und sein Referent Stadtv. Behle berichtet, es sei bereits mitgeteilt worden, daß man keine Uebersicht bekommen könne. Dem Finanz-Ausschuß hätte nun der Entwurf einer neuen Buchführung vorgelegen, die alle Mängel beseitige. Durch die Errichtung von Konten sei es möglich zu ersehen, welche Waren in die städtischen Verkaufsstellen gelangen, wieviel davon ausgegeben worden sind und schließlich die Ermittlung des verbleibenden Restbestandes. Stadtv. Rübsamen habe den Entwurf für die neue Buchhaltung entworfen und sei der Ansicht, daß sie, weil unnötige Schreibereien wie seither vermieden werden, weniger Zeit und Kräfte beanspruche. Er erklärte sich bereit bei der Umwandlung der Buchführung behülflich zu sein. Der Finanz-Ausschuß

hat beschlossen, diese Buchführung dem Magistrat zur Annahme zu empfehlen.

Stadtv. Rübsamen erklärt ausführlich die neue Buchführungsmethode und die Versammlung stimmt für den eben genannten Beschluß des Finanz-Ausschusses.

In öffentlicher Sitzung nimmt zunächst noch das Wort der Stadtv. Behle im wegen der Butterpreise. Am Montag morgen wäre die Butter für 45 Pfennige verkauft worden und am Nachmittag für 35 Pfennige. Die Leute, die am Vormittag kauften, verlangten Zurückstattung der Differenz.

Stadtrat Braunschweig bestätigt das Vorkommnis. Der Preis für die Butter am Montag vormittag sei nach Anfrage beim Kreis-Lebensmittel-Amt festgestellt worden. Später, etwa um 10 Uhr, sei die Rechnung über die Butter eingegangen, woraus ersichtlich war, daß sich die Butter billiger stelle. Daraufhin wurde der Preis von 45 Pfennigen auf 35 herabgesetzt. Gleichzeitig erhielten die Verkaufsstellen die Weisung, die Differenz den Käufern zurückzuerstatten. Nur wenige Leute kämen dabei in Betracht.

Stadtv. Dippel macht auf die Preisdifferenz bei Waren zwischen Frankfurt und Homburg aufmerksam. Stadtrat Braunschweig habe ihm deswegen gesagt, daß die städtische Behörde in Frankfurt die Differenz drauflege. Das sei ihm (Dippel) von dort auf Anfrage nicht bestätigt worden. Er bittet den Magistrat Schritte zu tun, um Aufklärung geben zu können.

Oberbürgermeister Lübke verspricht der Sache nachgehen zu wollen. Dann hat er der Versammlung noch eine freudige Mitteilung zu machen. Herr Professor Küpper hat die Kopie eines Bildes Seiner Majestät des Kaisers, welches der Sohn des Herrn Professors gemalt hat, der Stadtbehörde zum Geschenk gemacht. Das Bild sei außerordentlich schön und werde eine Zierde des Sitzungssaales der Stadtverordneten-Versammlung bilden. Er danke dem Herrn Professor für dieses Geschenk.

Der Vorsitzende glaubt im Namen aller Stadtverordneten zu sprechen, wenn er dem Dank des Herrn Oberbürgermeisters an Herr Professor Küpper auch den Dank der Stadtverordneten-Versammlung anschließt. Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Wie uns von berufener Stelle mitgeteilt wird, wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung noch beschlossen, beim Bezirksauschuß die Genehmigung zur Aufnahme eines Schuldscheindarlehens von 6000 000 Mk. Mark nachzusuchen.

Eisernes Kreuz. Dem Unteroffizier Maler Robert Schröder von hier wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

(Vorbericht des Theaterbüros.) Zu „Flachsmann als Erzähler“. Otto Ernst, der gemüthvolle Erzähler und feinsinnige Lyriker, dessen bekannter Roman „Asmus Sempers“ unzählige Verehrer gefunden hat, kommt am Donnerstag mit seinem beliebtesten Theaterstück „Flachsmann als Erzähler“ zu Wort. Man kann ja über ihn als dramatischen Dichter verschiedener Meinung sein, oft greift er derb zu, mitunter die Karikatur streifend (Jugend von heute), gleichwohl weiß er ohne allzuviel psychologische Seziererei in volkstümlicher Art uns interessierende Typen vor Augen zu stellen. Mit herzlichem Humor, oft auch mit ein wenig Galie, führt er am Narrenfusse Menschen in Schwächen und Gebrechen uns vor. Mit seinem „Nemning“ aber im „Flachsmann“ ist er eins, im frohen Vertrauen zum Individuum und seiner Freiheit, und über den meisten seiner Werke leuchtet die Sonne eines unbeirrten Optimismus. Das mag ihm wohl auch die vielen Freunde allerorten erworben haben. — Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Max Gerhardt. In den hervortretenden Rollen sind beschäftigt die Damen Mahr, Nora, Wendlandt und Luzell, sowie fast das gesamte Herrenpersonal. (Die Gelegenheit, Herrn Gerhardt einmal als Spielleiter bewerten zu können, werden wir uns nicht entgehen lassen. D. Berichterstatter.)

Die neuen Frachtbriefe. Die Papierknappheit hat dazu geführt, an Stelle des bisherigen Frachtbriefmusters ein neues einzuführen. Es ist um die Hälfte in der Weise verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird. Die vorhandenen Vordrucke des bisherigen Musters dürfen aufgebraucht werden; es empfiehlt sich, sie in erster Linie in den Fällen zu verwenden, in denen dem Frachtbrief sonstige Begleitpapiere (z. B. Zoll- und Steuerpapiere, Dedenzfrachtbriefe u. s. w.) beigegeben sind. Soweit der neue Frachtbrief verwendet wird und Begleitpapiere als Anlage beigegeben sind, müssen die Frachtbriefe der Breite nach gefalzt werden. Die Beilagen sind so dauerhaft wie möglich mit dem Frachtbrief zu verbinden.

210 Spedfänger. Nicht weniger als 210 Kreisbewohner aus 300 Orten bestraft, wie uns aus Bidingen geschrieben wird, das dortige Kreisamt in einer einzigen Veröffentlichung wegen verweigerter Spedabgabe mit Geldbußen in Höhe von 5 bis 100 Mark. Die gesamte Geldstrafe beläuft sich auf 4520 Mark. In einigen Dörfern, wie Wenings und Bingenheim, verfiel fast jede Haushaltung der kreisamtlichen Bestrafung. Mit den früher schon verhängten Strafen hat die Zahl der Spedfänger aus dem Kreise Bidingen die stattliche Höhe von 341 erreicht. — Ob man in anderen Kreisen bei gleich strenger Durchführung der Spedabgabe, wie sie in Bidingen gehandhabt wird, nicht ähnliche Ergebnisse erzielen würde?

Aus Nah und Fern.

e. Oberursel, 30. Jan. Dem Ernst der Zeit entsprechend fand im Vereinslokal des Krieger-Militärvereins „Altmann“ eine einfach schöne, wie erhebende Kaisergeburtstagsfeier statt. Der verdiente Ehrenvorsitzende, Veteran A. Homm aus Frankfurt, hieß die zahlreich erschienenen Kameraden und Freunde willkommen. Kamerad Schriftführer Lehrer Beil hielt die Festrede, in